



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bernhard II. Edelherr zur Lippe

Meyer, Ernst

Detmold, 1883

Fünfter Gesang. Bernhard wird von seinem Sohne Otto zu Oldenzaal zum Bischof geweiht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12585

Fünfter Gesang.

Bernhard wird von seinem Sohne Otto zu Oldenzaal
zum Bischof geweiht.

Jahre sind wieder verflossen.
Wo in sandiger Haide, fern dem Geräusche der Welt,
Einst den Cisterziensern Bernhard ein Kloster erbaut,
Weilt er als Bruder jetzt unter den Ordensgenossen.
Durch der Mönche Fleiß ward verwandelt die Haide
In einen blühenden Garten. —
Unter grünem Gezelt
Ragender Bäume winkt ein Plätzchen so traut,
Rings von Blumen mancherlei Arten,
In des Sommers saftstrohendem Kleide,
Freundlich umsäumt.
Seliger Frieden träumt
In der gründämmrigen Halle. Nur das Summen der
Hummeln
Und der Bienen, die emsig sich tummeln
In den Glöckchen der Blumen,
Und des Honigs süßduftende Beute

Heimwärts tragen mit eilenden Schwingen,
Störet melodisch den Frieden. —
Hier sitzt Bernhard. — Fernes Geläute,
Oder vom Windhauch getragenes Klingen,
Fesselt sein Ohr, während er Körner und Krumen
Streuet den Vögeln, die bald ihn lustig umhüpfen,
Bald durch die Zweige entschlüpfen,
Und aus des Haisblatts Ranken
Zwitschernd dem Geber danken. —

„Was mag dies deuten?“ spricht er voll Sorgen;
„Tobt der Kampf auch noch immer zwischen den Welfen
und Staufen,

Denen des Väterzwists trauriges Erbe geworden,
So ist mir doch nicht bekannt, daß hier oben im Norden
fahrende Schaaren sich raufen. —
Sonnig und hell ist der Morgen,
Weithin erblicket mein Auge Dörfer und ragende Thürme —;
Brand ist es nicht; dennoch, als wenn man stürme,
Klingt's mir in's Ohr.“ —

Ueber das sonnige Brachfeld, wo die ersten Blüten
Eben das Haidekraut trieb, und in goldigem Scheine
Einsam der Ginster sich wiegte, schweift von Neuem sein
Blick —:

Da, was ist das?! Von dem welligen Raine,
Wo die Hirten des Klosters träum'risch die Heerden hüten,
Nahet eilends ein Mann. „Kündest Du Noth oder Glück?!“
Ruft ihm von fern zu schon Bernhard. Der aber schweigt,
Auf die wogende Brust flüchtig die Hand nur zeigt —
Bernhard muß sich gedulden. —

Jetzt tritt er in's Thor. In dem kühlenden Schatten
Steht er tief athmend. Hurtig bringen die Brüder
Ihm erfrischenden Trunk; und auf die grünen Matten
Setzt er sich nieder. —

Wie er mit Speise und Trank eben zur Küste gekommen,
Hebt er so an: „Sicher schon habt Ihr vernommen,
Daß der heidnischen Eiven gottvergessene Hunde,
Mit den Esten und Letten und den Russen im Bunde,
Wiederum sich empört;

Daß sie die Burgen zerstört,
Die die deutschen Ritter dort erbauet im Lande,
Und die heiligen Stätten, wo das Kreuz ward gelehrt.
Wüthend mit Feuer und Schwert, unter Sengen und
Morden,

Drängten die Heiden die Christen und die Ritterorden
In die festen Plätze an der Ostseeküste —

Alles andre ward Wüste. —“

Aufmerksam horchten die Brüder, denn die traurige Kunde
War in ihr friedliches Heim noch nicht gedrungen zur
Stunde.

„Weiter!“ spricht Bernhard, glühendes Roth auf den
Wangen,

Und in den funkelnden Augen kriegerisch frohes Verlangen.

„Nach Westfalen kam Albert nun, Bischof von Riga,
fordernd zu einem Kreuzzug Mönche und reisige Herrn;
Diese, daß wieder der Eive und der Lette es lern',
Deutscher Faust zu gehorchen, jene, zu säen allda
Christliche Sitte und Zucht.

Albert hat mich berufen, dieses euch zu verkünden,
Und die Glocken im Land tragen's zu Dorf und Stadt.
Auch der Papst hat gewährt Ablass schon allen Sünden —“

„Dank dem würdigen Bischof, der gesendet Dich hat,
Bernhard aufjauchzet. „Ich ziehe mit!“ —

Drauf die Brüder: „Nimmer kann's sein;
Denk Deines Alters, siebenzig Jahre sind Dein,
Halb noch bist Du gelähmt, wankend Dein Schritt —“

„Gott wird mich stärken, ich gehe mit!“

„Bernhard, nimm Rath an, laß Dich bescheiden;
Jüngere Lehrer müssen den Heiden
Predigen Christi göttliches Wort.“

„Predigen dort?!

Denkt ihr, ich wolle, wo Ritter fechten,
Hinten stehn bei den faulen Knechten?!
Mit dem Schwert will ich schlagen drein,
Will der Erste im Kampfe sein!

Her mir ein Pferd!“ —

Staunend stehen die frommen Brüder;
Aus dem Stalle führen, mit lächelnden Mienen,
Dann einen Rappen sie her: „Panzer und Schienen
Können wir leider nicht geben.“

„Sorget nicht eben!“

Sehnig reißt Bernhard die Glieder —

Dann, mit gewaltigem Schwunge,
Sitzt er im Sattel.

Staunen lähmt Allen die Zunge.

„Schütze euch Gott! Ich hab' mein Ziel nun gefunden;
Er, dessen Ruf plötzlich mich ließ gesunden,
Hat mir's gezeigt.“ —

Grüßend er neigt

freundlich sein Haupt;

Und, eh' es Einer der Brüder nur glaubt,
Sprengt er hinweg in die glühende Haide.

Ueber dem wallenden Kleide

Schlägt schon zusammen der Staub. —

Noch einen Gruß von fern

Sendet er her —.

Ruhig dann wieder im Sonnenbrand

Träumet der Haide gelblicher Sand,

Schlaff hängt das Laub

An des Gartens Flieder; —

„Lobet den Herrn“
Singen die Brüder. — —

* * *

Wiederum kriegesgewaltig gegen Eiven und Letten
Stehet Herr Bernhard.
Stets an der Spitze, reißt sein mächtiges Wort
Und sein drängendes Schwert Alle mit fort.
Tapfer zwar kämpfen die Heiden; aber nicht retten
Kann ihr Muth ihr sinkendes Banner.
Züngeln des Aufruhrs blutige flammen
Manchmal verzehrend auch noch durch das Land,
Endlich doch bricht zusammen
Mit dem Glücke die Kraft;
Und der herrliche Ostseestrand
Wird zur Stätte deutscher Cultur. —
Doch nicht gewaltig im Kriege nur,
Groß war auch Bernhard im Rathe der Besten;
Und wo einst dräuten heidnische Vesten,
Ließ er Kirchen und Klöster erbauen,
Drinne er selber die Heiden lehrte:
Und die nur knirschend das Schwert bekehrte,
Lauschen dem Greise in frommem Vertrauen,
Aus dessen Augen ein sonniger Strahl
Fesselnd in alle Herzen sich stahl. — —
Waltend als Abt so zu Dünamünde,
Ward er zum Papste nach Rom berufen.
Treu ihm ergeben und unterthan,
Segelt er hin mit günstigem Winde;
Harrend, was dieser ihm künde,
Schreitet hinauf er die marmornen Stufen
Zum Vatikan. —
„Großes hast Du vollbracht, würdiger Held,“

Spricht Honorius der Dritte,
„Größ'res noch heischt meine Bitte:
Wo mit dem Schwert Du bereitet das Feld,
Und mit der Predigt die Saat gestreut,
Die jetzt so herrlich, so reich gedeiht,
Herrsche nun auch!
Nimm hier den Stab! Zum Bischofthum
Geb ich Selonien Dir und Sengallen;
Und um zu mehren des Hauses Ruhm,
Möge es Deinem Sohne gefallen,
Der als Bischof zu Utrecht waltet,
Dir die Weihen zu ertheilen. —“
Bernhard sinkt in die Kniee hin,
Betend zu Gott, der so viel ihm gegeben,
Der mit köstlichem, reichen Gewinn
Schmückte sein Leben. —
Dann, nachdem er dem Papste gedankt,
Freudeschwankend hinausgewankt,
Treibt's ihn, nach Utrecht zu eilen.
Nahe daselbst, in Oldenzaal,
Trifft er den Sohn, der mit seinen Prälaten
Ihm schon entgegen gegangen.
Das war ein Wiedersehen!
Ein gottselig' Verstehen! —
All' sein Denken und all' seine Thaten,
All' seine Siege, fast ohne Zahl,
Fließen zusammen als einziges Glück,
Einziges, wunderbares Geschick,
In den erhabenen Augenblick:
Als nun, in die Kirche geführt,
Weihend des Sohnes Hand ihn berührt.
Mächtig brauset der Orgelflang,
Tief ergreifend tönt der Gesang:

„Veni creator.“ —

Bernhard leis seine Lippen bewegt,
Zu dem Herrn der Welten trägt
Ihn seines Herzens Empfinden;
Doch für der Seele hohen Accord
fehlt ihm das Wort;
Betend nur haucht er: Gott, Du mein Vater! —

(fünftes Bild.)

